

Archäologische Zone Köln: das Pogrom von 1349 im archäologischen Befund

Katja Kliemann

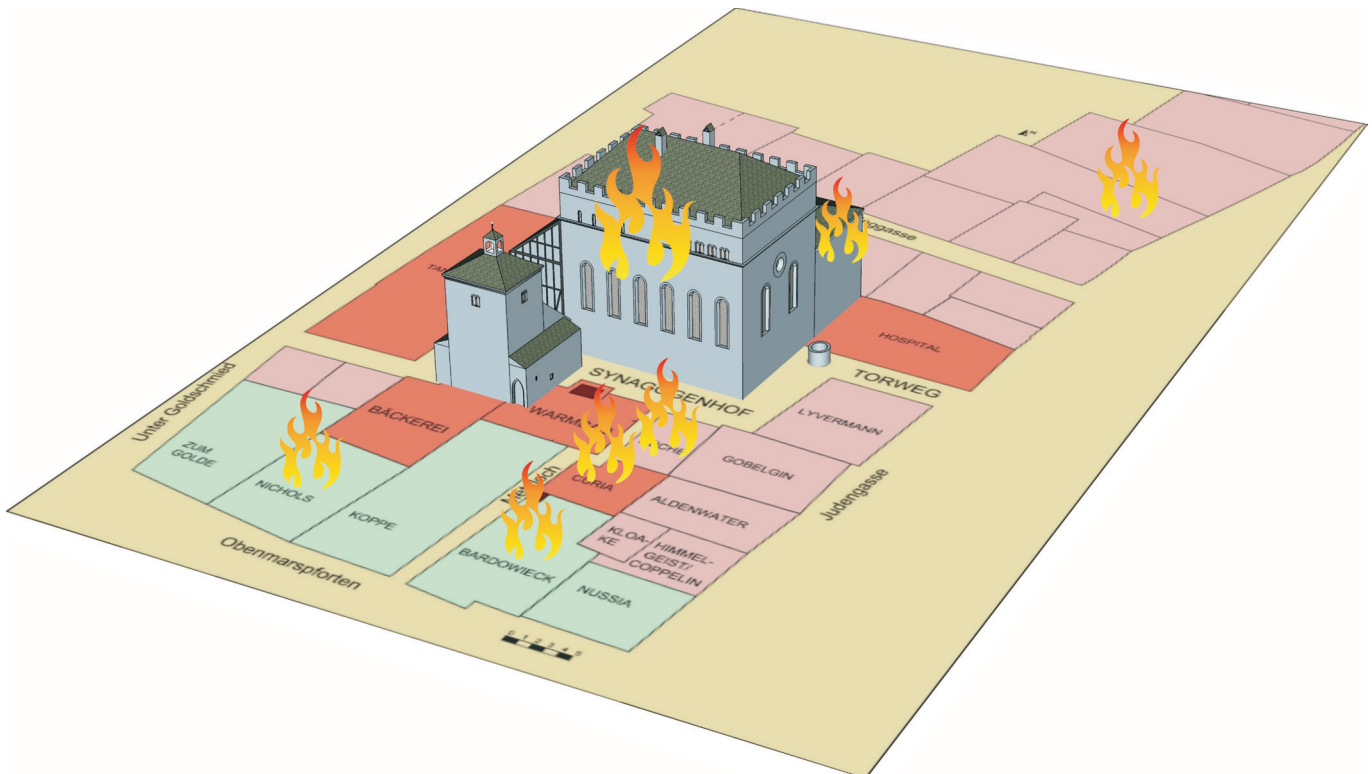
Im Verlauf der Bartholomäusnacht am 23. August 1349 wurde das Kölner Judenviertel gestürmt, dabei kam es zu Morden und der Plünderung von jüdischem Besitz. Flüchtende wurden verfolgt und getötet. Über das Feuer, welches das jüdische Viertel damals verheerte, berichten mehrere Quellen, allerdings sind sie teils widersprüchlich. Dagegen ist der archäologische Befund eindeutig und soll in den folgenden Zeilen näher beschrieben werden.

Bereits 1953 fand Otto Doppelfeld bei der Grabung des Praetoriums erste Hinweise zum Pogrom. Ein Schatz mit 290 Münzen, darunter viele aus Gold, wurde aus der Verfüllung eines Brunnens geborgen. Alle Münzen stammen aus der Zeit vor 1349 und wurden von einer jüdischen Familie vor ihrer Flucht vor der plündernden Meute vergraben.

Die jetzigen Ausgrabungen am Rathausplatz zeigen, dass Teile des jüdischen Viertels fast vollständig zerstört wurden. Insbesondere die Männer- und die Frauensynagoge litten unter der Wucht der Ereignisse. Nach der Plünderung und dem Brand

wurden deren Trümmer in offen stehende Gruben und Keller über das Gelände des jüdischen Viertels verteilt. Hierzu konnten 2007 bereits beim Abtiefen der Latrine in der Northwest-Ecke der Synagoge erste Hinweise erbracht werden. In den unteren Verfüllungen fanden sich mehrere Fragmente der gotischen Bimah (Lesekanzel) und der Lichtgesimse der Synagoge, einige davon mit sekundären Brandspuren. Von der Lesekanzel war bereits bekannt, dass sie 1349 zerstört wurde. Insbesondere in einer Grube unter der Frauensynagoge waren die Beweise noch eindrucksvoller: Es fanden sich, eingebettet im Bauschutt aus dem Abbruch der Synagoge, hunderte, größtenteils nur wenige Zentimeter große Fragmente der reich verzierten Bimah, daneben weitere Bestandteile der Ausstattung der Synagoge wie z. B. Fliesen, Hörschlitze, Lesepult und Lichtgesimse aus Trachyt. Hervorzuheben sind die massiven Lagen an Schieferfragmenten (etwa 70 000 Stück, einige mit hebräischen Inschriften). Eine große Anzahl dieser Funde besitzen sekundäre

1 Köln, Archäologische Zone. Räumliche Verteilung des Pogromschuttes von 1349. In der Bildmitte von links nach rechts Mikwe, Männer-synagoge und Frauensynagoge; grün: christlicher Besitz; rot/rosa: jüdischer Besitz.



Brandspuren. Die unter dem Schutt geborgenen Kleinfunde können in die Zeit vor der Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden und somit den Bezug zum Pogrom von 1349 belegen.

Obwohl sich diese Katastrophe in vielen mitteleuropäischen Städten ereignete und Zerstörungshorizonte auch aus anderen ausgegrabenen mittelalterlichen jüdischen Vierteln bekannt sind (z. B. Budapest und Wien), ist dieses Ereignis nirgendwo so detailliert erfasst und mit so vielen Funden belegt wie in Köln. Diese archäologisch ungewöhnlich gut nachgewiesene historische Momentaufnahme ist ein hervorragendes Dokument zur Ereignis- und Mentalitätsgeschichte des Mittelalters, zeigt sie doch eindrucksvoll die Zerstörungswut gegenüber den Einrichtungen des Judentums.

Die Verteilung des Pogromschuttes der Synagoge reicht bis zum äußersten Rand der bisher ausgegrabenen Fläche sowie über das eigentliche jüdische Viertel um die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus (Abb. 1). So fand sich Pogromschutt von den Häusern an Obenmarspforten im Süden bis zum nördlichen Teil des Rathausplatzes, wo einst die Judengasse verlief. Ein eindeutiges Beispiel hierzu ist eine Fliese, von der ein Fragment in der Latrine der Synagoge, ein weiteres anpassendes 20 m weiter südlich in einer Grube geborgen wurde.

Wie zu erwarten, bot die 2012 geöffnete Grabungsfläche am nördlichen Rathausplatz weitere Belege, die die Wucht des Geschehens dokumentieren. So war ein mittelalterlicher Keller entlang der ehemaligen Judengasse komplett (ca. 80 m²) mit Pogromschutt aus der 45 m entfernten Synagoge verfüllt (Abb. 2). Erneut fanden sich hier tausende von Schieferfragmenten, einige davon durch Feuereinwirkung zusammengebacken, sowie weitere Funde, die eindeutig in Zusammenhang mit der Ausstattung der Synagoge stehen. So z. B., neben vereinzelten Teilen des Aufbaus der gotischen Lesekanzel, unzählige Fragmente des Sockels aus Trachyt, darunter Stücke mit einer monumentalen hebräischen Inschrift. Der Sockel wurde in tausende von Stücken zerschlagen, ein Beweis für die Besessenheit der christlichen Zerstörer (Abb. 3).

Im Fundzusammenhang fanden sich zahlreiche Fliesen mit Tierdarstellungen, die sich von den anderen Bodenfliesen gleicher Zeitstellung unterscheiden, weil sie unglasiert und wenig abgelaufen sind. Dies und die Bedeutung von Hirsch und Löwe in der jüdischen Ikonographie sprechen für eine Zuordnung zum Boden der gotischen Lesekanzel.

Daneben kamen weitere Funde zutage, die ebenfalls eine reiche architektonische Ausstattung der Synagoge belegen, wie zahlreiche Bruchstücke von Wasserleitungsmarmor. Teile davon lassen sich zu einer kompletten Säule mit Basis, Schaft, Kapitell und Kämpfer rekonstruieren.

Weitere Funde aus dem religiösen jüdischen Kontext sind Stücke dreier Sabbatlampen, u. a. mit



sechs sternförmig angebrachten Schnauzen und einer Auffangschale. Eine ähnliche Lampe findet sich im Erfurter Dom und stammt wahrscheinlich aus der mittelalterlichen Synagoge in Erfurt. Ebenfalls aus dem jüdischen Kontext ist das Fragment einer Chanukkalampe, wohl des sog. Banktyps.

Sprechen all diese Funde schon eindrucksvoll für die herausragende wirtschaftliche Stellung der Juden innerhalb des Sozialgefüges der mittelalterlichen Stadt Köln, so bestätigt sich diese Annahme durch den Fund mehrerer Objekte der Goldschmiedekunst, wie z. B. ein Gürtelschnier und Gürtelapplikationen, deren Parallelen im Erfurter Schatz zu finden sind. Aufschlussreich ist dabei der Fund eines Goldringviertels, vermutlich als Rest eines größeren Schatzfundes nach der systematischen Plünderung des Viertels.

Ungewöhnlich ist der Fund gleich mehrerer Fragmente von unterschiedlichen Kettenhemden. An einigen Stellen ist die Einwirkung von Feuer erkennbar, mehr aber noch die Spuren von Gewalt – deutlich in den mit einem scharfkantigen Gerät abgetrennten Ringen feststellbar (Abb. 4), ein weiterer Beleg für kriegerische Auseinandersetzungen während des Pogroms. Ob die Kettenhemden im Besitz von Juden waren oder ob es sich um Pfandgut handelte, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

2 Köln, Archäologische Zone. Profil durch den Pogromschutt 1349 in einem Keller der nördlichen Judengasse, gegen Norden.

3 Köln, Archäologische Zone. Fragmente des Unterbaus der Bimah (in Vordergrund) und des Thoraschreins (im Hintergrund), alle mit hebräischen Inschriften, aus dem Pogromschutt von 1349.